

## Die Geschichte Prags in den Stadtführern

Ich möchte meine Ausführungen mit meinen drei Begegnungen mit Prag 1984, 1993 und 2003 beginnen. Die einzelnen Begegnungen fanden in verschiedenen historisch-politischen Kontexten statt, die aber nur teilweise meine Eindrücke prägten.

1984 schien Prag, verglichen mit den rumänischen Städten, die von der permanenten Mangelwirtschaft geprägt waren, ein irdisches Paradies. Von den Folgen der sog. Normalisierung nach 1968 konnte ich nichts sehen, weil ich davon nichts wußte.

1993 erlebte ich Prag als eine Stadt, in der noch etwas von der Aufbruchstimmung nach 1989 übriggeblieben war, die ich in Rumänien so sehr vermißte.

2003 hingegen erschien Prag als eine, im Zentrum zumindest, „normale“ Stadt, die vom und für den Tourismus lebt.

Konstant war bei allen drei Begegnungen der Touristenstrom, wobei er 1984 und 1993 zu den Elementen gehörte, die einer Stadt Weltoffenheit und Bewegung verliehen, während er 2003 eher den Eindruck erweckte, daß er nicht mehr Offenheit mit sich bringt, sondern die Stadt entstellt und ihr die Würde nimmt.

Diese subjektive Einführung hat den Zweck, die Fragestellung meiner Arbeit zu erleichtern: Was und wieviel von der Geschichte einer Stadt nimmt ein Tourist wahr, egal ob er Pauschaltourist oder Bildungsreisender ist? Wie kann die komplizierte Geschichte einer Stadt so dargeboten werden, daß sie niemanden überfordert und trotzdem etwas von ihrer Komplexität vermittelt wird? Inwieweit eignen sich Touristenführer als Kulturvermittler?<sup>1</sup>

Für die Untersuchung der Reiseführer ist jedoch auch ein anderer Standpunkt ausschlaggebend, nämlich der Standpunkt der Autoren, genauer ihre (Aus)bildung, wobei ich mich nicht so sehr auf ihre Studien beziehe, sondern viel mehr auf ihren kulturellen Hintergrund, der sie maßgebend prägt. Dieser Hintergrund ist m. E. viel wichtiger als die ideologischen Bedingtheiten eines Regimes, und seien sie noch

---

<sup>1</sup> Diese Fragestellung hat wiederum eine subjektive Komponente, die z.T. von meiner Erfahrung während gelegentlicher Stadtführungen ausgehen. Die Schwierigkeit bei solchen Führungen ist gerade die Vermittlung der Komplexität der Geschichte einer Siedlung, vor allem, wenn die Führung nicht für Historiker gedacht ist. Andererseits habe ich die Städte im Ausland in der Regel auf eigene Faust, ohne Reiseführer (und meist ohne Karte) erforscht.

so stringent. Nach der Lektüre mehrerer Reiseführer<sup>2</sup> kam ich zu dem Schluß, daß jenseits der ideologischen Erfordernisse, denen sich die Autoren in der sozialistischen Tschechoslowakei wie in jedem anderen Land des „Ostblocks“ fügen mußten<sup>3</sup>, um offizielle Arbeiten veröffentlichen zu können – und was kann denn offizieller sein als ein Reiseführer? –, es andere, ältere Prägungen gibt, die in allen Reiseführern, egal, wo und wann sie geschrieben wurden, zutage kommen. Es geht um die Prägung durch die nationale Geschichtsschreibung und das von ihr geschaffene Geschichtsbild.

Es geht weniger um die Wiederzulassung einiger Erkenntnisse der „bürgerlichen“ Geschichtsschreibung gegen Ende der fünfziger Jahre, als um das Überleben eines

<sup>2</sup> Die Auswahl, die ich getroffen habe, ist willkürlich, allerdings von der Absicht getragen, Reiseführer nach 1945 aus beiden Hälften der politischen Welt – für die Jahre vor 1989 – zu lesen. Die Reiseführer, egal aus welcher Zeit und aus welchem geographisch-politischen Raum sie stammen, sind unterschiedlich in ihrem Herangehen. So ist das Buch von – Svoboda, A.: Prag. Das Tausendjährige, hunderttürmige Prag in Stadtwanderungen, Praha 1964 (fortan: Alois Svoboda)

ein intimer Führer durch Prags Schönheiten, Denkmäler, Sehenswürdigkeiten und romantische Winkel, entstanden in der Zeit, die ich Vorfrühling nennen würde, ganz anders als die späteren:

– Rybar, C.: Prag. Fremdenführer, Prag 1970 (fortan: Rybar);

– Plicka, K. / Poche, E.: Prag, ein Bildführer, Prag 1975 (fortan: Plicka / Poche);

– Burian, J. / Svoboda, J.: Die Prager Burg, Prag 1988 (fortan: Burian / Svoboda), die den Stempel der Normalisierung auf sich tragen. Ein Zeichen für diese Änderung ist der Verlust des Humors.

Die Reiseführer aus der „freien Welt“, und in diese Kategorie habe ich auch den tschechischen Reiseführer von 1994 eingereiht, sind noch verschiedenartiger, sowohl was die Haltung als auch ihren Stil anbelangt:

– Kohout, P. / Neumann, A.: Prag, (Merian Reiseführer) (fortan: Merian), München 1984;

– Pytlik, R.: Prager Kuriositäten, Prag 1994 (fortan: Pytlik);

– Bénet, Ph. / Holzbachová, R.: Prague, Lausanne 1999 (fortan: Prague 1999);

– Prague, New York 2001 (fortan: Prague 2001);

– Mr. Gordonsky's Prague Praha City Spy Map, Gordon, Stone 2003 (fortan: Gordonsky).

Die letzten zwei scheinen das Klischee des amerikanischen Fast-food-Touristen zu bestätigen, wobei nicht zu übersehen ist, daß sie sich an die junge Generation wenden.

Bei der Verarbeitung der Informationen habe ich gar nicht erst versucht, alles wiederzugeben, sondern mich auf einige, m. E. kennzeichnende Züge beschränkt, weshalb manche Reiseführer seltener zitiert werden, als sie es verdienen. Außerdem habe ich mich auf ein einziges Zitat beschränkt, um die Arbeit nicht zu überfrachten.

<sup>3</sup> Ich will die Bedeutung dieser ideologischen Prägung nicht leugnen, denn sie tritt heute ebenso zutage und zwar in ganz unerwarteten Kontexten.

Grundmusters der nationalen Geschichtsinterpretation, die zwar ideologisch etwas anders gefärbt wurde (Betonung des Sozialen zuungunsten des Nationalen)<sup>4</sup>, jedoch niemals außerhalb der engsten Fachkreise in Frage gestellt wurde. Der einzige Reiseführer, der ein anderes Geschichtsbild vertritt, hinterfragt jedoch genauso wenig das überlieferte Geschichtsbild.<sup>5</sup>

Die Reiseführer können und sollen nicht mit äußerst differenzierten Geschichtsdarstellungen und –analysen wetteifern, vor allem wenn sie sich an Pauschaltouristen wenden, die kaum über Geschichtskennntnisse verfügen. Trotzdem habe ich als Maßstab wissenschaftliche Arbeiten herangezogen<sup>6</sup>, die im letzten Jahrzehnt entstanden sind, und die versuchen, mit beiden ideologischen Bedingtheiten, der nationalen und der marxistischen, zu brechen. Dabei bin ich aber von der Erkenntnis ausgegangen, daß dieses Geschichtsbild, insoweit es in den Geschichtsunterricht Eingang gefunden hat, erst von den kommenden Generationen angeeignet sein wird.

### **Prag in der tschechischen Geschichte**

Die Geschichte Prags ist ein Teil der tschechischen Geschichte. Diese Binsenweisheit drückt die Rolle Prags als Zentrum der Entwicklung Böhmens/Tschechiens aus. Anders als in der ungarischen oder polnischen Geschichte wechselte das Zentrum der Macht, trotz der zeitweiligen Provinzialisierung Prags nach der Schlacht am Weißen Berg 1620, seinen Standort nicht. Die Prager Städte und die Burg blieben der Kernpunkt der Landesgeschichte, so daß Prag, anders als Budapest oder Warschau, in irgendeiner Form immer Hauptstadt war.<sup>7</sup>

Deshalb lassen sich die Hauptlinien der tschechischen Geschichte – die notwendigerweise stark vereinfacht wurden – auch auf Prag übertragen. Der Beginn tsche-

---

<sup>4</sup> Vgl. im Falle der Hussitenbewegung Šmahel, F.: *The Hussite movement: an anomaly of European history?* In: Teich, M. (ed.): *Bohemia in History*, Cambridge 1998, S. 81.

<sup>5</sup> Herzogenberg, J. von: *Prag*, München 1990 (fortan: Herzogenberg).

<sup>6</sup> Teich, M. (ed.): *Bohemia in History*, Cambridge 1998; Johnston, W.: *Spiritual Vienei. O istorie intelectuală și socială 1848-1938*, Iași 2000 (*The Austrian Mind. An Intellectual and Social History*); Eberhard, W.: *Voraussetzungen und strukturelle Grundlagen der Konfessionalisierung in Ostmitteleuropa*. In: *Konfessionalisierung in Ostmitteleuropa. Wirkungen des religiösen Wandels im 16. und 17. Jahrhundert in Staat, Gesellschaft und Kultur*, herausgegeben von Joachim Bahlcke und Arno Strohmeyer (*Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa*, 7), Stuttgart 1999.

<sup>7</sup> Ich möchte hier nicht auf die Notwendigkeit des dezentralisierten Geschichtsbildes eingehen. Selbst im stark zentralistischen tschechischen Geschichtsbild ist die „Provinz“ mehr als das notwendige der Hauptstadt, da wichtige Entscheidungen auch außerhalb Prags gefallend sind, wie etwa in Kuttenberg (Kutná Hora) oder Tábor. Die Rolle Mährens in der tschechischen Geschichte ist ein Kapitel für sich.

chischer Staatlichkeit fällt wie auch in Polen und Ungarn mit der Christianisierung im 10-11. Jh. zusammen, wobei der Staatsgründer schon frühzeitig kanonisiert wurde. So ist König Venceslav oder Wenzel (ca. 903-929 od. 935), wie er im deutschen und ungarischen Sprachraum bekannt ist, nicht nur der Begründer des Staates und der Dynastie, sondern auch einer Tradition des sakralen Königtums. Selbst wenn die Wenzelskrone, nach der lange der Staat benannt wurde – wie auch in Ungarn – als Gegenstand aus einer späteren Zeit stammt<sup>8</sup>, so galt sie trotzdem als Symbol der Staatlichkeit. Wie auch Ungarn und Polen stand Böhmen von vorneherein in einem besonderen, ja zwiespältigen Verhältnis zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Anders aber als die Könige Ungarns und Polens waren die böhmischen Könige auch Kurfürsten des Reichs. Böhmen entwickelte sich zu einem beachteten europäischen Staat, der durch dynastische Beziehungen mit der gesamten lateinischen Christenheit verbunden war. Wie auch Polen und Ungarn entwickelte Böhmen westliche soziale und politische Strukturen, die aber von den regionalen Eigenheiten geprägt waren. So unterschied sich z.B. der böhmische Ständestaat bedeutend sowohl vom westeuropäischen als auch von dem seiner Nachbarn.<sup>9</sup>

Diese Zeit, die in das nationale Geschichtsbewußtsein als goldenes Zeitalter eingegangen ist, erlebte seine Blütezeit unter Karl IV. von Luxemburg (1316-1378), der, nachdem er 1355 als Kaiser des Deutschen Reiches wurde, Prag zum Kaisersitz erhob. Der Bau des Veitsdomes im 14. Jh., für den zuerst ein französischer, dann ein deutscher Baumeister gerufen wurde, hebt die Verwurzelung Böhmens in der europäischen politischen und kulturellen Welt hervor. Wie aber Polen und Ungarn führte Böhmen eine völlig andere Politik gegenüber den religiösen Minderheiten als die westeuropäischen Staaten, denn das Königreich Böhmen wurde zum Zufluchtsort von religiösen Minderheiten.<sup>10</sup>

Gerade diese Verwurzelung – wie auch die dynastischen Verbindungen zu England – war der Hintergrund der Entstehung und Verbreitung des Hussitismus' in der ersten Hälfte des 15. Jh.s, der nach blutigen Auseinandersetzungen zu einer

<sup>8</sup> Daher die Bedeutung, die die beiden tschechischen Republiken den Kronjuwelen beimessen haben.

<sup>9</sup> Maček, J.: The monarchy of the estates. In: Teich, M. (ed.): Bohemia in History, Cambridge 1998, S. 99-100.

<sup>10</sup> Zu diesen Minderheiten gehörten nicht nur die Juden, sondern auch die deutschen Waldenser, die sich dem Hussitismus nicht aus nationalen Gründen verschlossen hatten, sondern weil sie ihre eigene, von der römischen Amtskirche abweichende Tradition hatten, vgl. Šmahel, F.: The Hussite movement: an anomaly of European history? In: Teich, M. (ed.): Bohemia in History, Cambridge 1998, S. 84.

Sonderlage Böhmens im vorreformatorischen Europa führte, nämlich zur gesetzlichen Anerkennung und Gleichstellung einer von Rom unabhängigen, zur lateinischen Christenheit gehörenden Kirche.<sup>11</sup> Von der nationalen Geschichtsschreibung als früher Ausdruck des nationalen Bewußtseins und der nationalen Befreiung gefeiert, wird das hussitische Zeitalter heute differenzierter betrachtet. Egal jedoch, ob diese Zeit gelobt oder verdammt wird<sup>12</sup>, gilt sie als ein national-religiöses Spezifikum der tschechischen Geschichte, das Böhmen für mehr als ein Jahrhundert prägte.

Die Ergebnisse dieser Zeit, wie die Anerkennung einer von Rom unabhängigen Kirche oder die Entstehung eines Städtebundes und der damit verbundenen politischen Emanzipation der Städte<sup>13</sup>, wurden vom Herrschaftswechsel nach 1526 nur teilweise zurückgenommen<sup>14</sup>. Das Zeitalter der Reformation komplizierte weiterhin die religiöse Landschaft, ohne religiöse Konflikte zu verursachen, so daß Böhmen – gleich den anderen Ländern Ostmitteleuropas – das Land der praktizierten Toleranz und der religiösen Experimente wurde<sup>15</sup>. Die frühen nationalen Konflikte legten sich<sup>16</sup>. Hingegen wuchs die Spannung zwischen den verschiedenen politischen Kulturen, die z. T. konfessionell geprägt waren. In dieser komplexen, spannungsgeladenen Zeit erlebte Prag seine Blütezeit. Das rudolfinsche Prag unter Rudolf II. (1522-1612), der 1576 zum Kaiser ernannt wurde, wurde zu einem maßgebenden Zentrum der europäischen Kultur der Spätrenaissance<sup>17</sup>.

<sup>11</sup> Ebenda, S. 80-81, 94.

<sup>12</sup> Vgl. die unterschiedlichen Beurteilungen in den Reiseführern, die in der „freien“ Welt entstanden sind, etwa Merian, S. 18; Prague, S. 8-9; Herzogenberg, a.a.O., S. 209, 224, 254-255; Prager Kuriositäten, S. 6, 43, 62.

<sup>13</sup> Šmahel, F.: The Hussite movement: an anomaly of European history? In: Teich, M. (ed.): *Bohemia in History*, Cambridge 1998, S. 96; Maček, J.: The monarchy of the estates. In: Teich, M. (ed.): *Bohemia in History*, Cambridge 1998, S. 99, 103-106.

<sup>14</sup> Maček, J.: The monarchy of the estates. In: Teich, M. (ed.): *Bohemia in History*, Cambridge 1998, S. 105.

<sup>15</sup> Maček, J.: The monarchy of the estates. In: Teich, M. (ed.): *Bohemia in History*, Cambridge 1998, S. 107, 108; Eberhard, W.: Voraussetzungen und strukturelle Grundlagen der Konfessionalisierung in Ostmitteleuropa. In: *Konfessionalisierung in Ostmitteleuropa. Wirkungen des religiösen Wandels im 16. und 17. Jahrhundert in Staat, Gesellschaft und Kultur*, herausgegeben von Joachim Bahlcke und Arno Strohmeier (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, 7), Stuttgart 1999, S. 97-99; Válka, J.: Rudolfine Prague. In: Teich, M. (ed.): *Bohemia in History*, Cambridge 1998, S. 120.

<sup>16</sup> Válka, J.: Rudolfine Prague. In: Teich, M. (ed.): *Bohemia in History*, Cambridge 1998, S. 119.

<sup>17</sup> Ebenda, S. 117

Eine weitere Station der tschechischen Geschichte, die als Markstein sowohl der nationalen als auch der europäischen Geschichte gilt, ist die Schlacht am Weißen Berg 1620, die zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges führte. Im klassischen nationalen Geschichtsbild gilt die Niederlage der böhmischen Stände als die Katastrophe der tschechischen Geschichte schlechthin<sup>18</sup>. Der Verlust jeglicher Form der eigenen Staatlichkeit sowie eines großen Teiles der geistigen und sozialen Elite infolge der habsburgischen Umgestaltung des Landes wurde von den Zeitgenossen und Nachfolgern tatsächlich als schmerzlicher Umbruch empfunden, ohne daß die Zeitgenossen der Schlacht selbst die Bedeutung beigemessen hätten, die die nationale Geschichtsschreibung ihr nachträglich zuschrieb<sup>19</sup>.

Die Konsolidierung der habsburgischen Herrschaft hat nachhaltige Spuren hinterlassen und ist verschiedenartig interpretiert worden. Von der nationalen Geschichtsschreibung als *temno* (Finsternis) bezeichnet und als Zeit des völligen nationalen Niedergangs geschildert – was angesichts der Schwierigkeiten der Entstehung einer nationalen Hochkultur im 19. Jh. nicht ganz unberechtigt scheint –, war dieses Zeitalter von großen und radikalen Umwandlungen gekennzeichnet<sup>20</sup>. Die Zeit der unmittelbaren habsburgischen Herrschaft (1620-1918) kann deshalb nicht einfach mit den Schlagwörtern Rekatholisierung, Germanisierung und Zentralisierung umschrieben werden. Mehr noch, die neuere Geschichtsschreibung bezweifelt die tiefgehenden Ergebnisse der Gegenreformation<sup>21</sup>, während die Germanisierung aus der Sicht der administrativen Modernisierung und Rationalisierung gesehen und nicht als Racheakt oder Unterdrückungsmaßnahme erklärt werden<sup>22</sup>.

Die rasante Entwicklung Böhmens als wirtschaftliches Herz des Habsburger- und Österreich-Ungarischen Reiches ging mit der Verschärfung der nationalen Frage einher. Die zweite Hälfte des 19. Jh.s kennzeichnete sich durch interethnische Spannungen und Konflikte zwischen Tschechen und Deutschen, die in Prag besonders spürbar waren, weil sie hier stark verdichtet und kompliziert waren. Trotz-

<sup>18</sup> Petráň, J. / Petráňová, L.: The White Mountain as a symbol in modern Czech History. In: Teich, M. (ed.): *Bohemia in History*, Cambridge 1998, S. 143 ff.

<sup>19</sup> Ebenda, S. 144.

<sup>20</sup> Ebenda, S. 145.

<sup>21</sup> Evans, R. J. W.: Die Grenzen der Konfessionalisierung. Die Folgen der Gegenreformation für die Habsburgerländer (1650-1781). In: *Konfessionalisierung in Ostmitteleuropa. Wirkungen des religiösen Wandels im 16. und 17. Jahrhundert in Staat, Gesellschaft und Kultur*, herausgegeben von Joachim Bahlcke und Arno Strohmeier (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, 7), Stuttgart 1999, S. 402-404.

<sup>22</sup> Urban, O.: *Czech Society 1848-1918*. In: Teich, M. (ed.): *Bohemia in History*, Cambridge 1998, S. 198.

dem oder gerade deshalb war diese Zeit besonders fruchtbar in kultureller Hinsicht. Die Doppelung der Kultureinrichtungen von der Universität bis zum Theater war ein Ausdruck unveröhnlicher nationaler Spannungen wie auch der politisch-nationalen Instrumentalisierung der Kultur, erlaubte jedoch gleichzeitig die Konsolidierung zweier Kulturen, die bestrebt waren, sich parallel zu entwickeln<sup>23</sup>. Die meist deutschsprachigen Juden in Prag, die diese Konflikte besonders akut verspürten, haben diese Lage auf eine besonders kreative Weise verarbeitet – Franz Kafka (1883-1924) ist das bekannteste, nicht aber das alleinige Beispiel.

1918 wird Prag erneut zur Hauptstadt, diesmal der Tschechoslowakischen Republik.

Damit hört für die Reiseführer auch die touristische Geschichte Prags auf, selbst wenn in den Führern sozialistischer Zeit das Ende der Geschichte mit dem Sozialismus eintritt. Nur selten werden Ereignisse der Zeitgeschichte erwähnt, und dann auch nur weil sie unumgänglich sind, wie die Judenvernichtung im Zusammenhang mit den Prager Synagogen<sup>24</sup>. Daß das zeitgenössische Prag kaum miteinbezogen wird, hat auch mit dem respektvollen Umgang mit den Zeugen der Vergangenheit zu tun, auch nach 1945, als Prag zu den wenigen europäischen Großstädten gehörte, die den Krieg architektonisch heil überstanden hatten, und die neuen Machthaber, die ansonsten nach dem tabula-rasa-Prinzip verfahren<sup>25</sup>, das alte Prag nicht in eine sozialistische Musterstadt verwandeln wollten (dafür waren die Außenbezirke der Stadt ausersehen<sup>26</sup>).

### **Die Darstellung der Prager Geschichte**

Wie läßt sich nun die Geschichte Prags, die, gleich der Geschichte Böhmens eine komplizierte und ruhelose war, und in der das „fremde Element“ eine entscheidende Rolle spielte, was auch im Stadtbild sichtbar ist, darstellen? Wie läßt sich das Interesse an der touristischen Vermarktung der Stadt mit der nationalen Geschichtsdeutung in Einklang bringen, wenn das Stadtbild in so großem Maße von der Zeit

---

<sup>23</sup> Johnston, W.: *Spiritul Vienei. O istorie intelectuală i socială 1848-1938*, Iaşi 2000 (The Austrian Mind. An Intellectual and Social History), S. 287-291.

<sup>24</sup> Vgl. Merian, S. 18, 20.; Herzogenberg, S. 248.

<sup>25</sup> Der Wiederaufbau oder Nichtwiederaufbau der zerstörten Städte nach dem Zweiten Weltkrieg hing nicht wesentlich von der Zugehörigkeit zu einem ideologisch-politischen Lager ab und auch nicht vom Umgang mit der Vergangenheit. Das gründlich zerstörte Rotterdam wurde nach dem Krieg nicht wieder aufgebaut. Der völlige Neubau zerstörter Städte könnte ebenfalls als Respekt vor der Vergangenheit betrachtet werden, denn jeder Wiederaufbau, „wie es einst gewesen“, könnte als Versuch gelten, die Vergangenheit zu konservieren und zu töten, statt sie in lebendiger Weise weiterzuführen.

<sup>26</sup> Merian, S. 82; Plicka / Poche, a.a.O., S. 14; Prague (2001), S. 43.



der „Fremdherrschaft“ bestimmt ist, während sehr wenig an das genuin Nationale erinnert? D.h. es erinnert sehr viel an die Zeit der unmittelbaren Habsburger Herrschaft (1526-1918), die in der klassischen Geschichtsinterpretation als *temno* (Finsternis) bezeichnet wurde, während an Jan Hus (1370-1415) selbst nur die Leistungen der neuzeitlichen Gedächtniskultur erinnern, wenn wir vom allgemeinen Kontext wie der Burg oder den Spuren spätmittelalterlicher Stadtkultur absehen.

Im Rahmen meiner Analyse möchte ich drei Aspekte herausgreifen: die Haltung zum Barock, zum mittelalterlichen Prag und zur multiethnischen und vielsprachige Vergangenheit der Stadt.

### Beschreibung des barocken Prags

Die Beschreibung des barocken Prags scheint den Autoren älterer und neuerer Reiseführer, egal aus welcher ideologisch-politischen Welthälfte sie stammten oder stammen, die größte Schwierigkeit zu bereiten. Die Abschnitte über die Barockdenkmäler sind, wie auch die Darstellung der Geschichte Prags zwischen 1620-1918, am wenigsten unbefangen und am stärksten ideologisiert. Der Barock erscheint in diesem Kontext als Zeichen der Fremdherrschaft<sup>27</sup> oder als Zeichen der Rückkehr zur Normalität<sup>28</sup>.

Für das erste Deutungsmuster sind die Barockbauten das Resultat der Demütigung, des Identitätsverlustes nach 1620. Barockisierung ist gleichbedeutend mit Rekatholisierung und Germanisierung<sup>29</sup>. Das besiegte Volk wird einer kollektiven Umerziehung oder gar Gehirnwäsche unterworfen, was sich nicht nur in der Errichtung vieler katholischer Kirchen und Adelspaläste äußert, sondern gleichermaßen in der urbanistischen Umgestaltung, nämlich in der Zerstörung des mittelalterlichen Prags<sup>30</sup>.

Die andere Interpretation sieht im Barock einen Ausdruck der Rückkehr zur Normalität, zu den historisch gewachsenen und durch Traditionen geheiligten Ordnungen, in der die Einheit des Glaubens die Streitigkeiten ablösen, die infolge der Glaubensvielfalt entstanden sind. Eine Kultur des Schönen und Grandiosen löst somit eine Kultur der ständigen Hinterfragung ab, in der das Bildliche eine geringe Rolle spielt. Die Opfer, die dabei gebracht wurden, und die Spätfolgen werden der Schönheit wegen in Kauf genommen<sup>31</sup>.

---

<sup>27</sup> Vgl. Merian, S. 37, 70; Plicka / Poche, S. 13, 14; Burian / Svoboda, S. 40; Rybar, S. 20; Prague (2001), S. 22, 112, 116.

<sup>28</sup> Vgl. Pytlik, S. 63; Herzogenberg, S. 126-130, 150, 209, hingegen ebenda, S. 191-192, 214.

<sup>29</sup> Vgl. Prague (1999), S. 9; Plicka / Poche, S. 13; Pytlik, S. 48, 63.

<sup>30</sup> Vgl. Plicka / Poche, S. 13.

<sup>31</sup> Vgl. Herzogenberg, S. 192.



Nun ist es so, daß Urbanistik und Politik sehr eng miteinander verbunden sind. Die Umgestaltung der Städte folgte und folgt nicht allein technischen und ästhetischen Gesichtspunkten, sondern auch politischen, ideologischen und militärischen Standpunkten. Die Haussmannsche Umgestaltung von Paris 1852-1870 ist das wohl bekannteste Beispiel<sup>32</sup>. Die Barockisierung Prags hatte gewiß eine politische Komponente und konnte auch die Errichtung und Festigung der neuen Herrschaft symbolisieren<sup>33</sup>. Andererseits jedoch kann der Barock nicht als rein „katholischer“ Stil betrachtet werden. Ich würde sogar die Hypothese wagen, daß ein Prag mit protestantischer Mehrheit sich ebenfalls zur Barockstadt entwickelt hätte, wahrscheinlich mit niederländischem Einschlag.

Wenn die Barockbauten auch politisch-religiöse Symbole sind, dann sprechen sie von der grundlegenden Veränderung der politischen Kultur: von der Kultur des (allerdings schon angeschlagenen) Ständestaates zum Absolutismus<sup>34</sup>. Selbst wenn es den Absolutismus nur als Desiderat gegeben hatte, so sind die Zeichen der Herrschaft unübersehbar. Nicht mehr die Stadtgemeinden, sondern der Staat bestimmt die Bauweise. Da der Sitz der Macht nicht mehr in der Burg ist, sondern in einer fremden Stadt, und da sie nicht mehr nach dem heimischen, sondern nach einem anderen, fremden Recht handelt, kann die nach 1620 eingeführte Herrschaft als Fremdherrschaft angesehen werden. Prag ist keine Hauptstadt mehr, was am Zustand der Burg sichtbar ist: nicht die Burg, als Symbol einer überwundenen Vergangenheit, sondern die Kleinseite wird zur Baustelle<sup>35</sup>. Mehr noch, der Zentralismus der neuen Machthaber verwandelt die Burg in eine Kaserne und nimmt ihr teilweise das Gesicht<sup>36</sup>.

Diese Fremdherrschaft erhielt bald auch ein sprachliches Kennzeichen, so daß die barocken Bauten bald zu den Kennzeichen der Germanisierungspolitik wur-

---

<sup>32</sup> Die Umgestaltung vieler Städte in den ehemaligen sozialistischen Ländern hatte oft eine technische Begründung und unterscheidet sich, abgesehen von der ideologischen Begründung und der Qualität der Bauten, nicht wesentlich von der westlichen Nachkriegsentwicklung. Eine rein ideologisch begründete Umgestaltung einer Stadt, indem die spärlichen Reste ihrer Vergangenheit vernichtet werden, bilden die Pläne zur Neugestaltung von Bukarest zwischen 1977-1989.

<sup>33</sup> Siehe die Umgestaltungen der Teynkirche.

<sup>34</sup> Zur Frage, ob es überhaupt einen Absolutismus gegeben habe vgl. Henshall, N.: *Early Modern Absolutism 1550-1700: Political reality or Propaganda*. In: Asch, R. G. / Duchhardt, H. (Hg.): *Der Absolutismus – ein Mythos? Strukturwandel monarchischer Herrschaft in West- und Mitteleuropa (ca. 1500-1700)* (Münstersche historische Forschungen; Bd. 9), Köln / Weimar / Wien 1996, S. 24-46.

<sup>35</sup> Rybar, S. 107.

<sup>36</sup> Plicka / Poche, S. 14; Burian / Svoboda, S. 42.

den<sup>37</sup>. Daß von einer Entnationalisierungspolitik im Sinne des 19. Jh.s nicht gesprochen werden kann, ist eine späte Einsicht der Geschichtsforschung.

Wie also mit diesen Denkmälern umgehen, die als Fremdkörper entstanden sind, zumindest aus der Sicht der nationalen Historiographie, ohne die aber Prag viel von seinem Gesicht verlieren würde? Eine Möglichkeit ist die Flucht ins Ästhetische. Die Denkmäler werden als ästhetisch schöne Objekte beschrieben, ihre Entstehungsgeschichte ins Humorvolle verkehrt<sup>38</sup> oder einfach, ohne innere Teilnahme mitgeteilt, nachdem vorher die Epoche in ihrer nationalgeschichtlichen Bedeutung dargestellt wurde<sup>39</sup>. Wie dem auch sei, die barocken Denkmäler sind nicht „unschuldig“, weil sie Zeichen der Unterdrückung oder einer aufgezwungenen, jedoch nicht richtig angeeigneten Identität sind. Die Änderungen, die die Reformpolitik unter Joseph II. eingeleitet hatte, wurden um den Preis der Schönheit erreicht<sup>40</sup>.

### Beschreibung des mittelalterlichen Prags

Das mittelalterliche Prag erfreut sich hingegen ungeteilter Zustimmung, weil die Denkmäler der mittelalterlichen Stadt die Blütezeit der tschechischen Geschichte widerspiegeln<sup>41</sup>. Schönheit, Freiheit und nationale Identität schließen sich nicht aus, sondern bilden eine Einheit, die von der Negativfolie der späteren Entwicklung aus betrachtet, als Zeit der Vollendung scheint. Der „Vater des Vaterlandes“, Karl IV. vereint im 14. Jh. Vaterlandsliebe und Weltoffenheit, Prag wird zu einem europäischen Machtzentrum<sup>42</sup>. Die zweite Blütezeit Prags, unter Rudolf II. in der zweiten Hälfte des 16. und zu Beginn des 17. Jh.s, wird nicht mehr so hymnisch betrachtet, nicht weil Rudolf kein Tscheche war, sondern vor dem Hintergrund der vielfältigen Spannungen dieser Zeit sowie der darauffolgenden Ereignisse als Ruhe vor dem Sturm erscheint<sup>43</sup>. Bei aller ungeteilten Bewunderung für die Leistungen des Mittelalters und seiner sichtbaren Spuren – von der Staats- und Kir-

---

<sup>37</sup> Gordonsky, unpaginiert.

<sup>38</sup> Vgl. die Geschichte der Loreto-Kirche in Alois Svoboda, S. 168-170.

<sup>39</sup> Die Beispiele für dieses Verfahren sind in (fast) allen Reiseführern vorhanden, weshalb hier nur auf ein einziges Beispiel zurückgegriffen wird: die Geschichte des Agnesklosters im Reiseführer von Alois Svoboda (1964), S. 123, in der sich der Autor vor allem der Persönlichkeit der Gründerin widmet. Dieses Verfahren ist nicht ungewöhnlich, doch erhält es in diesem Kontext einen anderen Stellenwert.

<sup>40</sup> Merian, S. 36.

<sup>41</sup> Freilich gibt es in den sozialistischen Reiseführern den Hinweis auf den Sozialismus als Vollendung der Nationalgeschichte, doch galt diese nicht als abgeschlossen.

<sup>42</sup> Vgl. Merian, S. 43; Prague, S. 7-8; Burian / Svoboda, S. 26; Rybar, S. 19-20.

<sup>43</sup> Vgl. Plicka / Poche, S. 12-13.

chengründung bis zur Errichtung des Ständestaates – gibt es, wie im Falle der Denkmäler aus dem 17.-18. Jh., eine Frage, an der sich die Geister scheiden, nämlich der Hussitismus. Wie schon erwähnt hat die neuere Historiographie den ganzen Fragenkomplex entmythisiert und ihn einer nüchternen Betrachtung unterworfen. Die Gewinne und Verluste, die dem Hussitismus und seinem politisch-militärischen Ausdruck, den Hussitenkriegen, zu verdanken sind, wurden abgewogen. Solange eine geistige Einheit, die es nie gegeben hatte, zum Maßstab erhoben wird, und die eben existierende soziale und politische Ordnung als quasi gottgegeben und unveränderlich gilt, werden Jan Hus und seine Anhänger in fast naiver Art als Ketzer betrachtet<sup>44</sup>, die nur Unheil brachten und Böhmen isolierten. Werden jedoch die Heterodoxie<sup>45</sup>, also die ..., Formen von Andersgläubigkeit, bzw. die und jede Hinterfragung der existierenden Ordnung als legitim betrachtet, dann fügt sich die Brachialgewalt der Hussitenkriege<sup>46</sup> in einen weiteren Kontext ein, in dem Veränderungen nur durch Gewalt erzielt werden können. Nicht nur die Infragestellung der Ordnung, sondern auch deren Wiederherstellung brachten Gewalt mit sich, was von den Vertretern beider Gesichtspunkte vergessen wird.

Jenseits der Beurteilung dieses Zeitalters bedeutet der Hussitismus – im weiteren Sinn einschließlich seiner Nachfolger im 16./17. Jh. – touristisch ein Problem, weil seine Spuren im Grunde nicht sichtbar sind, mit Ausnahme der Stätten einer Gedächtniskultur, die aus Jan Hus eine Schlüsselfigur der tschechischen Geschichte gemacht bzw. das Thema des Hussitismus politisch-ideologisch instrumentalisiert hat: die Bethlehemskapelle von 1391, die 1954 wiedererrichtet wurde, und das Hus-Denkmal auf dem Altstädter Ring, das 1915 zum 500. Todestages Hus' entstand. Es gibt noch Denkmäler, die aber nur indirekt an den Hussitismus erinnern: der Wladislawsaal in der Prager Burg und die andere spätgotischen Bauten, die die Macht der Stände sichtbar machen, denn eine der bedeutendsten Folgen der Hussitenkriege war der Aufstieg der Stände<sup>47</sup>. Daß die hussitische Bewegung so wenige Spuren hinterlassen hat, ist kaum verwunderlich, wenn wir von ihrer Theologie ausgehen, die das Wort bevorzugte. Der Wladislawsaal beweist aber auch, daß der Hussitismus fähig war, zu jener Normalität zurückzukehren, die er einst bekämpft hatte. Diese Festlegung des Hussitismus auf eine gemäßigte Linie mag jene enttäuschen,

<sup>44</sup> Herzogenberg, S. 254-255, 257-258

<sup>45</sup> Zumindest seit Gottfried Arnold wissen wir, daß Orthodoxie und Heterodoxie im Grunde Machtfragen sind und kaum etwas mit Theologie zu tun haben. Vgl.: Unpartheyische Kirchen- und Ketzerhistorie bis auf das Jahr Christi 1688, Frankfurt am Main 1729, S. 4.

<sup>46</sup> Pytlík, S. 6; Herzogenberg, S. 254.

<sup>47</sup> Vgl. Anm. 13.

die die Revolution ins Zentrum ihrer Weltanschauung gestellt haben, vor allem wenn sich diese „Normalisierung“ ästhetisch mittelmäßig zum Ausdruck bringt<sup>48</sup>. In geringerem Maße als im Falle des Barock geraten hier Ästhetik und Nationalbewußtsein in Konflikt. Eine andere Möglichkeit, diesen Konflikt zu umgehen, ist, diese Frage erst gar nicht aufzuwerfen<sup>49</sup>.

### Beschreibung des mehrsprachigen Prags

Ein dritter Fragenkomplex, der wohl auch der schwierigste ist, bezieht sich auf das mehrsprachige Prag und die Beziehungen der ethnisch-religiösen Gemeinschaften und Kulturen zueinander. Von seiner Stadtwerdung an bis zum Zweiten Weltkrieg wurde Prag von dem Nebeneinander und Gegeneinander der Tschechen, Deutschen und Juden geprägt<sup>50</sup>. Das vormoderne Prag schien die verschiedenartigen sprachlichen und religiösen Gemeinschaften leichter zu integrieren als das Prag des 19.-20. Jhs. Selbst wenn physisch nicht schmerzlich – psychisch ist die Aufrechterhaltung der Erinnerung an das ethnisch, sprachlich und kulturell heterogene Prag fast unüberwindlich schwer, wobei das Gedächtnis der beiden verschwundenen Gemeinschaften, der jüdischen und der deutschen, verschiedenartig ausfällt.

Das Gedächtnis der jüdischen Gemeinde ist leichter aufrecht zu erhalten, was angesichts des grausamen Endes dieser Gemeinde ein scheinbares Paradox ist. Da aber die Vernichtung der Prager Juden auf das Konto von Fremden geht, fügt sich der Holocaust in Böhmen<sup>51</sup> in die nationale Leidensgeschichte ein. Das schließt freilich aufrechte Teilnahme nicht aus und erleichtert die Integration der Juden in das Gedächtnis der Stadt<sup>52</sup> und zwar als unverzichtbarer Teil ihrer Geschichte. Somit geht das jüdische Prag in einer Reihe Anekdoten und wunderba-

---

<sup>48</sup> Plicka/ Poche, S. 11.

<sup>49</sup> Es geht um die technisch-ästhetischen Beschreibungen der Denkmäler, die trotz der verschiedenartigen Einführungen in die Geschichte der Stadt überwiegen.

<sup>50</sup> „Die Entwicklung – die historische – hat Prag zu einer Stadt bestimmt, in der über Jahrhunderte hinweg sowohl Tschechen und Deutsche als auch tschechische und deutsche Juden lebten, viel mehr neben – als miteinander. Jede dieser Kulturen hat Prag mitgeprägt. Die verbrecherische Ausrottung der Juden und die unbarmherzige Abschiebung der Deutschen haben dem ein Ende gesetzt, für immer, wie es scheint. Eine tschechische Monokultur ist geblieben. Um so wichtiger, daß die Stadt selbst als das größte Denkmal praktisch intakt geblieben ist, als Denkmal einer großen Chance, die leider vertan wurde.“ Merian, S. 19-20; vgl. Pytlik, S. 136.

<sup>51</sup> Prague, S. 19-20; Rybar, S. 84-88; Alois Svoboda, S. 30.

<sup>52</sup> Rybar, S. 66-67; Merian, S. 21.

rer Gestalten auf<sup>53</sup>, wobei Rabbi Löw (ca. 1525-1609) mindestens so interessant ist wie Franz Kafka<sup>54</sup>.

Das deutsche Prag bewahrt, trotz seiner kulturellen Bedeutung, ein schwieriges Gedächtnis. Doch was ist überhaupt „deutsch“ in Prag? Dieser Begriff umfaßt und verwischt viele Kategorien von Pragern und Nichtpragern, die miteinander oft nur ihre Sprache gemeinsam hatten. Was hatten die deutschen hussitischen Prediger der Teynkirche<sup>55</sup> oder die deutschen lutherischen Bürger oder der streng calvinistische Winterkönig Friedrich V. von der Pfalz (1596-1632) mit den Habsburgern oder den deutschen Klerikern der Gegenreformation zu tun? Selbst wenn sie beide Habsburger waren, doch was gab es Gemeinsames zwischen Rudolf II. und Joseph II. (1741-1790). Was hatten die deutschen Kaufleute des Mittelalters mit den randalierenden deutschen Studenten des 19. und 20. Jh.s zu tun? Was hatten die Vertreter der böhmischen katholischen Reform<sup>56</sup> mit den Deutschnationalen zu tun, auch wenn sie Zeitgenossen waren? Eine Auffassung, die sich zwar gegen den Herderschen Begriff „Volksgeist“ sträubt, ihn aber trotzdem oft und gern gebraucht und mißbraucht, verwischt sehr gerne das Politische und Ethnische und projiziert Kategorien des 19.-20. Jh.s in die Vormoderne. Diese Auffassung ist kein Monopol Ostmitteleuropas, sondern blüht genauso im Westen. Um ein Beispiel zu nennen, das für die tourismusmäßige Geschichte Prags von großer Bedeutung ist: die Germanisierung Böhmens<sup>57</sup>, deren Wahrzeichen eben die weltlichen und geistlichen Prunkbauten des Barocks und des Jugendstils sind<sup>58</sup>. Abgesehen davon, daß hier der Begriff „deutsch“ sehr verschwommen ist – wo doch gerne zwischen Deutschen und Österreichern unterschieden wird –, fällt die Verwendung eines doppelten Maßstabes für West- und Osteuropa auf. Während die Assimilation in Westeuropa als progressiv gilt – obwohl sie nicht eben mit sanften Methoden betrieben wurde<sup>59</sup>, so ist sie in Ost- und

<sup>53</sup> Rybar, S. 86; Alois Svoboda, S. 32; Herzogenberg, S. 242-247.

<sup>54</sup> Daß er im Reiseführer von 1964 erwähnt wird, kann als Zeichen des sich anbahnenden Prager Frühlings gelten.

<sup>55</sup> Rybar, S. 82

<sup>56</sup> Zur katholischen Reform in Böhmen, siehe Johnston, W.: *Spiritual Vienei. O istorie intelectuală i socială 1848-1938, Iași 2000* (The Austrian Mind. An Intellectual and Social History), 299-335.

<sup>57</sup> Dieser Aspekt wird auch in den beiden Touristenführern für Eilige erwähnt, vgl. Gordonsky, unpag; Prague (2001), S. 22.

<sup>58</sup> Merian, S. 21.

<sup>59</sup> Eines der sehr vielen, aber nicht der ärgsten Beispiele ist der Kampf der Jakobiner gegen das traditionelle Elsaß, in dem sie einen Hort der Konterrevolution sahen, vgl. Vogler, B.: *Histoire culturelle de l'Alsace, Strasbourg 1994*, S. 188-204.

Mitteleuropa ein Zeichen der Unterdrückung seitens aggressiver Imperien. Daneben verschwinden etwa die urbanistischen Leistungen, zu denen eben auch die Auflösung des Ghettos 1871 gehört. Die Konflikte und Ängste aus der zweiten Hälfte des 19. Jh.s und selbstverständlich das Trauma der Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft haben den nüchternen Zugang zu der ungeteilten Geschichte Prags, in der Platz für die drei Gemeinschaften ist, verbaut. Hinzu kommt noch eine Staatsauffassung, die wiederum nicht typisch für Ostmitteleuropa ist, nach der Minderheiten ein zu lösendes Problem sind<sup>60</sup>. Somit ist Prag nach 1945 als rein tschechische Stadt Vollendung der Geschichte oder die Schwächung seines schöpferischen Potentials, ein Irrweg seiner Geschichte<sup>61</sup>.

### **Eignen sich Stadtführer zur historischen Erkenntnis?**

Ich möchte meine Ausführungen mit folgender Frage schließen: Eignen sich Stadtführer zur historischen Erkenntnis? Darauf kann ich nicht eindeutig mit Ja oder Nein antworten. Nein, sie eignen sich kaum für die wissenschaftliche Rekonstruktion der Vergangenheit. Ja, sie eignen sich für das gründlichere Kennenlernen einer Stadt, ihrer „geheimen“ Geschichte. Sie eignen sich aber am meisten als Rohstoff für Mentalitätsgeschichte.

---

<sup>60</sup> Prague (1999), S. 10; Prague (2001), S. 24.

<sup>61</sup> Vgl. Anm. 50.